

Sammelbed.

76
Das Weulen der Tannen
über die gefallene

W E D E R /

Welches
aus unterthänigster Schuldigkeit
Dem weiland

Hochwürdigst = Hochgebornen
Fürsten und Herrn/

**Hn. JODOCO
EDMONDO**

Des Heil. Röm. Reichs Fürsten und
Bischoff des Hochstifts Hildesheim/

Dem getreuen Landes = Vater
in einer Trauer = Rede

Am Tage seiner Hoch = Fürst = ansehnlichen
Leich = Bestattung / bey Volkreicher Versammlung
in der Haupt = Kirche zu Hildesheim
fürstellere

D. Joh. Niemer,

Hildesheim/

In Verlegung Christoph Friedrich Fickels/ 1704.

E. 16.

Das Buch der ...
... die ...

123456789

...
...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

D. ...

...





Dem
Hoch=Volgebohrnen Herrn/

M G R R R

Ntto Friedrich

von Dieskau/

Erb= und Gerichts= Herren
auf Laur / und Cila/

Des Welt= prestlichen Geschlechtes
der Herren

von Dieskau

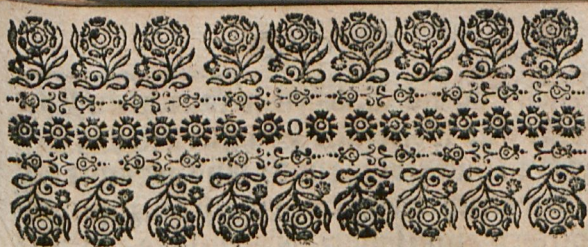
Lieb = und hochgehaltenen

SENIORI

Meinem Hochgeehrten Herrn
und Patron.

1711
1712
1713
1714
1715
1716
1717
1718
1719
1720
1721
1722
1723
1724
1725
1726
1727
1728
1729
1730
1731
1732
1733
1734
1735
1736
1737
1738
1739
1740
1741
1742
1743
1744
1745
1746
1747
1748
1749
1750
1751
1752
1753
1754
1755
1756
1757
1758
1759
1760
1761
1762
1763
1764
1765
1766
1767
1768
1769
1770
1771
1772
1773
1774
1775
1776
1777
1778
1779
1780
1781
1782
1783
1784
1785
1786
1787
1788
1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800





Hochwolgebörner Herr

Mein Herr und Patron.

Ech habe auf diesen wenigen Bo-
gen das Muster eines vollkomme-
nen Fürsten/in einen kleinen Grund-
Riß entworffen/ und zwar nach
dem Leben und Thaten eines
Höchst-würdigsten Fürsten/ dessen Ge-
dächtniß bey uns in Ehren lebet/ und gegen
des

dessen Tugend Wahrheit/wann ich heucheln
 könnte und wolte/alle Schmeicheleyen viel
 zu klein und geringe sind: Also gedachte ich/
 einen gleich erleuchteten Geist aufzusuchen/
 welchen ich solche Fürsten-Idee zu Be-
 schawung fürlegen kunte.

In solcher Speculation erschienen Ihre
 Hoch-Wolgeb. mir als der Erste und
 Fürnehmste / an Dero Tugendhafftem
 Wandel ich das Leben unsers Recht-
 Fürstlichen Fürsten wieder finde: so daß
 ich diese erstorbene Fürtrefflichkeiten / in
 dem Leben Ihre Hoch-Wolgeb. wie-
 der herfür heben und lebendig machen
 kan: nach Art der Mahler/welche ihr schö-
 nes Bild mit etner auch schönen und wol
 göldnen Einfassung versorgen. Ich nehme
 aus/ die hohe Fürsten-Würde/ und die Rö-
 misch-Catholische Religion/ womit Ihre
 Hoch-Fürstl. Gnaden/ preißliches An-
 denckens / vor andern überkleidet waren:
 Die übrigen viele Gemüths-Herrlichkeit-
 ten/werden sich durch Gunst und Liebe / oh-
 ne Furcht eines sträfflichen Urtheils/ wohl
 vergleichen lassen.

Ich

Ich betrachte an E. Hoch=Volgeb.
den ausgebreiteten Glantz ihres gegenwär-
tigen Hauses : oder den auf so viel hun-
dert Jahr hinauf gestiegenen Ruhm / des
durch Ahnen und Thaten verherrlich-
ten Dießkauischen Geschlechts; so fin-
de ich immer Preis und Verdienst bey-
sammen / welche die Starcken die- ses Hel-
den-Hauses / aus einem Seculo in das an-
dere begleitet haben.

Das Blat fällt mir zu enge / hier von eine
Historische Ausführung zu thun / nachdem
diese Sache ein ganzes Buch erfordert.
So viel aber muß sich Raum finden / in
der Summa zu sagen / daß Hollan d ein
und ander Gedächtnis der Ubrältesten
Deutschen Herren von Dießkau /
in seinem Archiv bengelegt. Da s zu
allen Zeiten sieghaffte Schweden hat
seine triumphirenden Kriegs-Progressen
in dem Lauff des nächsten Seculi dem
Heldenmüthigen Hause von Dießkau
fürnehmlich mit bezulegen / da E. V.
Hoch=Volgeb. in Gott ruhender Herr

Vatter/ dessen grosse Seele Iho mit Ehre
 und Schmuck für Gott gekrönet steht/ vor
 der Böhmischen Haupt-Stadt Prage so
 viel gerhan/ als ein Griechischer Fürste vor
 Troja / da er in der Qualität eines fürneh-
 men/ und verschlagenen Obersten/ diese
 grosse und wol-verschene Bestung/ mit küh-
 ner Faust emportiren / und dadurch dem
 mit Krieg und Blut-Bergiesen ermüdeten
 Deutsch-Lande / den Frieden wiedergeben
 helffen.

Über welchen Obsieg und Frieden dieser
 mit noch vielen andern Gaben erlenchte-
 te Herr/ ein sehr sinnreiches Buch/ ge-
 schrieben/ welches er genennet Veni. Vidē.
 Vict. und wäre zu wünschen gewesen/ daß
 der in allen seinen Thun fürsichtige Herr
 mödte beliebt haben / die Werck solcher
 Schrift durch offenen Druck/ thetastig
 zumachen. Nachdem aber der kluge
 Herr vielleicht bey sich überlegte/ daß einer
 mehr tadeln kan/ als kaum zehn kluge Leu-
 te schreiben können/ wolte er lieber von der
 Grösse seines Ruhms das geringste Stück
 zurücke lassen: als seine freyen Gedancken
 heu

dem Reide und fürwitzigen Urtheilen un-
terworffen. Wiewohl ohne dieses alles/
sein Gedächtniß unter denen Lebendigen
tief genug eingeschrieben/und also wol un-
sterblich bleiben wird. Daß ich aber zu dem
Zweck komme.

Ihre Hochwolg. seynd bey ihren izigen
bald angehenden Alter so glückseelig / daß
Sie auf ihren Ritterlichen Sitz/der Laur/
ihre Herren Stamm-Vettern um sich
herum sehen/und denen Helden grüner Ju-
gend/ in schweren Sachen mit Väterlichen
Rath und klugen Anschlägen dienen könn-
en: und erscheinet aus denen höchst glück-
seeligen Umständen des Dieskauischen
Haußes/daß die Heilige Fürsichung Got-
tes/diesem Altralten Geschlechte vor andern
Stämmen der Sächsischen Ritter-
schafft wolgewollet/da er dieselbigen nicht
in unterschiedliche Länder zerstreuet; son-
dern denenselben/ das schönste Land / die
fettesten Auen um das Lustreiche Leipzig
herum/wie denen Kindern Israel das Land
Canaan/ zu ewiger Bewohnung geschen-
ket.

cket. Welche goldene Gegend der Hoch-
 Wolgeborne Herr Carl von Dieskau
 nur neulich mit einem kostbaren Bau zum
 Prospect und Zierde des ganzen Landes
 geschmücket / da er seiner Uhr-Ähnen al-
 tes Stamm-Haus Krauthain / an der
 Elster / herrlich / kostbar / und künstlich wie-
 der aufgebauet / und zwar bey denen aller-
 lieblichsten Jahren seiner Rosen-Jugend /
 der gewissen Zuversicht in Gott / daß er die-
 ses Haus auf eine lange Zeit hinaus / samt
 seinen Saamen besitzen könne: Gott / un-
 ser Gott / lasse es seyn einen Tempel seiner
 Ehre / eine Wohnung der Gerechten / eine
 Vestung wider alle Feindes Gewalt / und
 ein Fels der Sicherheit wider alle Zerstö-
 rung / Söhne von Söhnen / darinnen zu er-
 ziehen / und Kinder von Kindes-Kindern zu
 sehen.

Ich muß aber von Ew. Hochwolgeb.
 nicht zu ferne abgehen / als welcher diese
 Blätter fürnehmlich gelten: daferne ich
 meine einmahl angefangene Vergleichung
 weiter ausführen will. Wiewol ich mich
 mit der Wahrheit ihres Lobes ja nicht weit
 hin-

hinaus geben darff/ denn ich kenne gar zu
 wol die Modestie und Ruhm-stille Ihres
 Hertzens/ da Sie allen / die sich rühmen/
 gerne das Wort gönnen / von sich aber
 selbst/etwas/ da es doch Wahrheit ist/ von
 andern zu hören/nicht wohl vertragen kön-
 nen. Darum will ich keine Reitzungen
 zu Dero Mißfallen anfangen/sondern nur
 das wenige sagen:

Ich habe bey dieser Inschrift einem
 glückseligen und dabey Gott-gelassenem
 Schutz-Herren / über meine allhier ge-
 haltene Fürstliche Trauer-Rede gesuchet:
 Den habe ich auch an Seiner Hochwol-
 gebohrenen nach Wunsch gefunden. Will
 ich nun das nach dem Grunde der Wahrheit
 erweisen/ so werde ich doch nichts verrichtet
 haben / was Er. Hochwolgeb. ange-
 nehmiß: weisen sie / nach Art der thätigen
 Christen / ihr Christenthum lieber in Wer-
 cken / als in flüchtigen Worten beweisen.
 Doch kan ich an Ew. Hochwolgeb.
 der Welt fürstellen ein Hertz / das Gottes
 Tempel ist: eine Wohnung / darinnen der
 Geist

Geist Gottes / mit Liebe und Glauben sein
Feuer hat : einen Heerd / darauf die Flamm
men der wahren Furcht Gottes / leben und
glimmen / daß die erkaltete Liebe vieler
Christen davon ihr Leben und Entzündung
nehmen kan.

Soll ich von der Liebe / die da ist das
Band der Vollkommenheit / etwas mel
den ? oder soll ich Dero thätigen Glauben
in seinen Früchten un Wercken sehen lassen ?
so mag einerley Zeugniß benderley bewei
sen. Und mag herfür tretend das von ihm so
reichlich begabte Armuht. Vielerley Ar
ten der Dürfftigen / mögen ihre Freygebig
keit rühmen. Und wer will auslösch
en was in denen Büchern der Exulanten / so
dieser Lande durch passiren / von der Mildig
keit des Hauses SAUR eingeschrieben ist.
Wie viel würdige Stipendiaren / haben
Ew. Hochwolgeb. ihr Fortkommen auf
Schulen und Academien zu danken ? O !
wie manch trauriger Studiosus ist durch
dero Hülffe erfreuet worden. Auch Gott
seelige Prediger die im Ambte seyn / rüh
men

men diesen Tag eine Wolthat nach der andern. Sogar auch/ die/ welche mit Auf- und Zuschliessen der Gottes-Häuser zu thun haben / singen und sagen von Gütigkeit und Wolthaten. Auch Leute von höhern Stande / welche mehr auf Tugend als Reichthum halten / preisen die Geschenke zu ihren Tugend-Förderungen. Ja in Feld- und Heerzügen / ist der Liberalität von SAUR Ruhm und Andencken erschollen. Und dieses alles ist noch das wenigste von Liebe und Liebes-Erweisung.

Solte ich dero Glauben nur in etwas vor der Welt zu beweisen Raum haben / so würde ich keine Heuchelei begehen / wann ich ausbreitete Ew. Hochwolgeb. herrliche Hochhaltung des Göttlichen Wortes / die Liebe zu erbaulichen Predigten und Geistreichen Büchern / die täglichen Meditationes zu einen frohen und seligen Hingange aus dieser Welt / die öfteren und fleißigen Unterredungen mit Gott / durchs Gebet ; Ihr unermüdetes Lesen und Bekandtschaft in der Heil. Schrift : thren Gerichts-Eiffer / wider Sünde und Ubertre

etzung beyderley Unterthanen : ihre Billigkeit und Berechtigkeit / und viel andere Lobseeligkeiten noch mehr / welche dieses Blat nicht begreiffet.

Wolte ich nun die einmal angefangene Fürsten-Vergleichung weiter antreten und über die Beschauung der Welt ausbreiten / so müste ich Ew. Hochwolgeb. durch Franckreich / Engelland / Holland / das gröste Stück von Deutschland und andere Provinzen nachfolgen / und dero grossen Erfahrung von Sitten und Rechten der fürnehmsten Völcker anruffen / sonderlich aber was Holland ihren unvergleichlichen Fleisse / von Mathematischen Wissenschaften / mit nach Hause gegeben / nicht verschweigen. So aber muß ich wegen Kürze / nur im Vaterlande bleiben / und den Liebhaber ihres Lobes / an die Preissliche Hohe und grosse Sächsische Ritterschafft / wie auch an alle gelehrte vornehme berühmte Leute der benachbarten Stadt Leipzig weisen : mit dem übrigen aber bis zu einer andern und bessern Gelegenheit inne halten.

Joh

Ich indes habe und behalte im Gedächtniß alle Liebe/ Gunst und Gewogenheit/ so Ew. Hochwolgeb. mir/ so lange wir einander kennen/ erweisen/ sonderlich die/ da sie meinen einigen Sohn und erstgebohrnes Kind (nun bey Gott) über den heiligen Brunnen des Gnadenreichen Tauf-Wassers gehalten/ und demselben ihren Namen geben lasse: Welches heilige Werk mich so fühnemachet daß ich also vertraut schreibe/

Mein hochgeehrter Herr Schwatter ich wünsche/ aus dem Grunde meines erlöseten Geistes/ es wolle der Gott/ der uns gemacht und bereitet hat/ über Ew. Hochwolgeb. und Dero Hochgeliebte/ über Fr. Tochter/ Herrn Schwieger-Sohn/ wie nicht weniger über die zu Freude und Trost anwachsende Nepoten/ die Flügel grosser Gnade ausbreiten/ Sie samt und sonders mit allen hohen Angehörigen auch Gemüths-Freunden/ wie nicht weniger auch mit denen/ so Ihnen Gott der Herr/ in das Haus zur Gesellschaft gegeben hat/ fristen/ wider alle Furcht dieser Zeiten behüten:

ten: Sie allerseits sättigen mit langen Le-
ben / und Ihnen nach allen Wunsch Ihres
Gebets sein Heyl zeigen. Will uns indes-
sen der Herr unser Gott / noch einen Aus-
blick bey Gottliebender Zusammenkunft in
dieser Welt gönnen: so wollen wir der Ge-
dächtniß seines grossen Nahmens / und unse-
rer Dancksagung dabey nicht vergessen:
Dem alleme wir dieses und ander unser
Wünschen befehlen. Ich bleibe je und als
lezeit

Ew. Hochwolgeb.

Meines großgünstigen Herrn
Gevatters

Zilbesheim den 3. Januar.

1704.

treu = dienst = und Gebetschuldiger
Diener

D. Johannes Kiemer.

In



J. n. J.

Du Menschen = Kind /
diesen Tag schreibe an.
Ja eben diesen Tag
schreibe an. Denn es *Exech.*
hat sich kein König gerüstet : sonst *XXIV. 20.*
stünde die Hoffnung zum Trost eines
Sieges. Es ist kein Fürste in Streit
ausgezogen : sonst warteten wir mit
Freuden auf seine Wiederkunft :
sondern es ist ein Fürst / ein grosser
in Israel gefallen. Menschen = Kind ! *II. Sam.*
schreibe diesen Tag an. Es ist ein *III, 38.*
Tag allgemeiner Betrübniß : ein
Jammer = Tag : darüber die Ein-
wohner des Landes ihre Häubter
empor heben. Der Tage einer Ver-
finsterung / da der Morgenstern vie-
ler tausend Menschen / zum Abends-
stern worden / und der Leitstern des
ganzen Hoch = Stifftes / durch seinen
A Untere

Untergang eine allgemeines Trau-
ren über das ganze Land ausgebrei-
tet hat. Gegen das Gebürge höret
man ein Geschrey. Auf dem Gefil-
de/ hat sich ein Widerschall des Klau-
gens erhoben. In der Innerste
ist ein Heulen entstanden: und die
disserts der Leine wohnen/ trucknen
ihre Augen ab von Thränen/ so sie in
diesen Tagen über den Fürsten ihrer
Regierung vergossen haben.

II. Sam.
III, 38.

Die Römische Kirche gebedet
sich/ wie die traurige Rachel/ welche
als eine Trostlose/ über ihre Kinder
weinet: denn sie betrauret einen
wohlgerathenen Sohn; einen mäch-
tigen Pfleger: und eine milde Säug-
Müt. Ich aber ruffe meine Evange-
lische Zuhörer an/ mit der Klage-Fra-
ge des Davids/ über Abners unver-
mutheten Fall: Wißt ihr nicht/
daß ein grosser Fürst in Israel
gefallen. Ist das ein geringes/
wann ein Grosser/ ein Herr hohen
Anstammes/ ein regierender Fürst
und

und Landes-Herr/sein Haupt nieders
 leget? ist das zu wenig / wann ein
 Vater vieler Völcker / ein Vater des
 Vaterlandes / sich unter die Erde ver-
 bürget? Wisset ihr nicht / daß ein
 Grosser gefallen? ein Fürst des
 Reichs: die Krone des Volcks: ein
 Vater der Armen / ein Ernährer der
 Dürfftigen / ein Schutz-Herr der
 Bedrängeten / das Auge der Gerech-
 ten / die Zierde der Fürsten / das Klei-
 nod seines Hoch-Sittes / und eine
 Mittsäule von dem Kaiser-Throne
 des Römischen Reiches? Wisset ihr
 nicht / meine Freunde / daß ein solcher
 gefallen? wisset ihr nicht / wer er ist?
 so mercket auf das durchgehende
 Leyd-Geschrey / welches von Römis-
 schen und Evangelischen Ständen /
 Bürgern und Einwohnern unter-
 einander gehet. So werdet ihr es
 mercken / daß ein Grosser gefallen!
 und daß ein Fürst in Israel unsicht-
 bar worden ist. Die sehr betrübte
 Sache kan sich nicht länger bergen:
 Es ist der weyland Hochwürdigste

Hochgebohrne Fürst und Herr/
 Herr JODOCUS ED-
 MONDUS des H. Römischen Reichs Fürst und Bischoff
 des Hoch = Stifts Hildes-
 heim / ic. unser aller / gnädigster
 Fürst / und so viel an Ihm gewesen /
 unser allzeit gnädigster und treu-
 väterlicher Landes. Vater. Der ist
 gefallen.

Ich sage Ew. Eb. diesen Tod an/
 als einen bedenklichen Fall / daraus
 mehr Betrübtes zu fürchten / als An-
 genehmes zu hoffen. Wann die
 Träger wancken / so bebet der Bau
 und die Last des ganzen Hauses fän-
 get an zu zittern. Wann Fürsten
 das Haupt legen : so schüttern die
 Glieder / und die Kinder des Landes
 fühlen solchen Schaden. Solte Is-
 rael wol mehr Freyheit haben nach
 dem Grabe Moses zu fragen : als
 wir Ursache finden unsern frommen
 Landes. Herren zu beweinen ? Ge-
 wisß

v. Buch
 Mos.
 XXXIV.
 8.

wiß dieser Tag ist uns schwarz und betrübt. Und dieser passirende Monat vor andern so merckwürdig/ daß er in vielen Jahren nicht möchte vergessen werden. Es werde dieser bestränete Fall geschrieben auf die Nachkommen: und Kindes- Kinder werden von solchen betrübten Tage reden.

Unsere Augen freyeten sich / die graue Liebe des Landes / und die Lust aller Frommen und Gerechten / noch auf einen guten Zusatz der Jahre zu beschauen: aber den erwünschten Anblick hat die tünckele Nacht des Todes bald unsichtbar gemacht. Tho / Geliebte / fiengen wir erst an / die väterliche Liebe unseres Reichs- preißlichen Fürsten recht zu begreifen: und dieselbe mit wahrer Unterthänigkeit und Gegenliebe zu versehen: aber die lieblichen Aspecten solches Vertrauens / haben sich plötzlich in ihren Aufgange verlohren. Keine Versternung ist schöner als die / wann das liebliche Antlitz eines

A 3 Landes

Landes-Regenten/und die entbrandte
Treue getreuer Unterthanen/ ein-
ander bescheimen. Um so viel mehr
aber betrübter ist die Scheidung/
wann die Liebe mit dem Leben erlö-
schet/ und die Treue mit dem Tode
untergehet.

Gott hatte unsere Häubter schön
gekrönet/ mit verwunderlicher Für-
sten-Weisheit/ da er uns einen Lan-
des-Herren schenckete/ der die Klug-
heit zur Mutter/ und übertrefflichen
Fürsten-Berstand zum Vater hatte:
daß/ wann Fabuleyen denen Chri-
sten Trost geben könte/ wir mit Zug
sagen könten/ was die Poëten von
der Minerva; welche aus dem Ge-
hirne des Jupiters gebohren wor-
den. Aber diese Kostbarkeit hat nicht
lange gedauert. Dieses überherr-
liche Kronen-Gold hat unsere Häub-
ter nur allzu kurz beleuchtet/ nach-
dem die Krone/ wider Wündschen
und Gebet von unser Scheitel geris-
sen. Nun stehen wir unter dem
Bilde einer betrübten Jungfrau/
welcher

welcher die Zierde des Trauges von
Haupte genommen.

In der Summa mit euch zu reden:
wir feyren heute einen Tag allge-
meiner Kümmerniß/ daß wenn uns
auch nicht von Herzen weh geschehen
wäre/ wir uns dennoch schuldig er-
kennen müssen/ zum Zeugniß des
recht Fürstlichen Verdienstes/ nur
also äuserlich zu stellen und mit un-
gemeinen Trauer- & Bezeugungen/
diesen Tag hinzubringen. Als uns
aber unsere Leyd- & Klage ein Ernst
und von Herzen gemeynet ist/ da
wir die Schmerzen des theuren Riß-
ses/ im Herzen selbst fühlen: als fin-
den wir uns nach dem Maas unserer
Kräfte/ verbindlich/ diesen Tag und
dessen betrübtes Andencken in das
Buch trauriger Geschichte zu schrei-
ben und der Nachwelt fürzulegen.

Iho und gegenwärtig sind wir er-
schienen das geringste zu leisten/ von
dem / was unser höchstpreisllicher
Landes- Herr/ inildes Gedächtnisses/
uns uns verdienet. Und wie wir

Heute diesen Tag zu der Feyer seines
 Hoch-Fürstlichen Begräbnisses an-
 getreten: so wollen und müssen
 wir auch unsere unterthänigste Ge-
 bühr/ nach aller Müglichteit bewei-
 sen. Denn gleichwie er seine väter-
 lich-geliebte Unterthanen im Leben
 allezeit mit Gedancken der Liebe be-
 gleitet: also wolte uns vielmehr zu
 kommen/ seinem Gedächtnis heute
 im Tode zusolgen/ und bey dieser
 Versammlung derselben in höchsten
 Ehren zu gedenccken. Hierunter nun
 hat die heilige Fürscheidung Gottes/
 mich zum Fürgänger gemacht/eurer
 allgemeynen Betrübnis zwar die
 Bahn zubrechen/ und durch eine öf-
 fentliche Betrachtung/ zu beweisen/
 wie wehe uns durch diesen Fall ge-
 schehen: endlichen aber doch euch
 wiederum/ auf den Raum himmlis-
 cher Tröstung auszuführen. Dero-
 wegen so ruffe ich an den Gott aller
 Betrübnen Verhängnisse/ welcher
 auch in dieser That sich wunderbar
 bewiesen hat/und appellire mit euch
 an

an dessen heilige Majestät / daß er
 meine Seele mit der Regierung sei-
 nes Geistes begnadigen wolle; so
 wol mein ausgesonnenes Anbringen
 von mir zugeben: als auch noch an-
 dere wolgebildete Beyfälle euch mit
 zutheilen: auf daß ich diese grosse und
 traurige Sache/ mit auch dergleichen
 Worten fürzutragen/ geschickt wer-
 den möge. Der Herr und Schöpf-
 fer / der auch die leblosen Creaturen
 redend machen kan / gebe euch solche
 Gedancken / welche sich zu dieser
 Trauer-Begängnis wol schicken;
 mir solche Rede-Fügungen / die da
 ohne Wiederwärtigkeit durch eure
 Ohren brechen/ und zu der Tieffe eu-
 rer Herzen hinfallen können: so
 wird dieser Tag sein Recht gewin-
 nen/ und die Billigkeit unsers Chris-
 stenthums/ auch eine Stette auf dem
 Grabmahl des Grossen von Israel/
 gewinnen. Damit nun solche Hoff-
 nung nicht fehle/ so wollen wir anbe-
 ten vor dem Throne Gottes / in De-
 mut mit einem stillen Vater Unser.

D s

Der

Der freygegebene Leich Tert/welcher
 in der Evangelischen Haupt Kir-
 che S. Andr. zu Gedächtnis Ihrer
 Hoch Fürstlichen Gnaden bey ei-
 ner grossen Versammlung beredet
 wurde/ läßt sich finden/ bey dem
 Zacharia XI. 2.

Öffnet ihr Thü-
 ren; denn die Ce-
 dern sind gefallen.

Fürsten sind Cedern des Bos-
 ces: unter welchen die Ein-
 wohner des Landes ihren
 Schatten finden. Gehet der hitzige
 Hundes Stern des Neides auf/ daß
 ein Volk das andere mit Neid und
 Mißgunst plagen will/ so stehen die
 Angefochtenen hinter ihren Fürsten/
 wie unter einer Ceder/im kühlen Ro-
 serthal. In solch einer Liebligkeit
 schattiret der Geist Gottes den Kö-
 nig Assur. Ihm war kein Ceders
 Baum

Ezech.
 XXXI, 8.

Baum gleich im Garten Gottes.
Keine Lanne langete an seine nie-
drigsten Aeste. Gegen seine Zweige
waren die grösssten Castanienbäu-
me nichts. Von solcher Schönheit/
als kein Baum im Garten Gottes:
so viel gesaget. Ein so mächtiger Kö-
nig hatte das Volk-reiche Israel
noch nie beherrschet. Alle Welt sa-
he die zunehmende Macht dieses Kö-
niges mit Verwunderung an. Er
übertraff mit Stärke und Herrlig-
keit alle Könige auf Erden. Und die-
ses alles unter dem Fürbilde/
eines Ceder-baums auf Libanon/
von schönen Aesten/
von dicken Laube und ün-
vertreflichen Höhe: so daß sein Gipf-
fel in denen Wolcken gestanden:
und alle Höhen der Bäume übertrof-
fen.

Ezech.
XXXI. 18

Der Sinnreiche Italiäner Bar-
galius, sehet Fürsten und Bischöffen
zum Sinnebilde/einen Ahornbaum/
welcher im Sommer die Hitze der
Sonnen vor allen Bäumen/ abson-
derlich aufhält: Dagegen aber im
Winter.

Winter die warmen Sonnenstrahlen durch seine abgeblattete Zweige/ der Erden desto leichter zulasset. Welche Fürtrefflichkeit Bonaventura der Mutter Christi/ der Marien nach sagt: über welche der Sinnreiche Jacob Masenius diese Klage-Worte abgefasset:

Frigus prohibet & aestum.

Für Kälte und Hitze
Ist sie nütze.

Wenn ich Fürsten sehe/ so deuchtet mich/ ich sehe Weinstöcke und Feigenbäume/ über deren Früchte sich das ganze Land freuet: und unter deren Schatten Verlassene und Angefochtene sich ergvicken: so daß auch Jotham in seinem Rethsel über die Salbung des ungerechten Abimelechs / dem Weinstock und Feigenbaum/ als Könige über andere Bäume ansprechen lasset.

Ich will sagen: Fürsten und Bischoffe/ sind Ulmen/ Ulmenbäume; Denn gleichwie in dem Schatten/ unter

unter dem Dornstrauch / das Gras
vergehet : und wie unter dem Nüß-
und Tarbaum / keine Kräuter wach-
sen : sondern alles grüne / in einer ge-
heimbden Ohnmacht vergehet : so
nehret und mehret dagegen der
Schatten von Ulmen alles / was un-
ter seinen Zweigen herfür kommet.

Wollen wir / geliebte Christen / an
diesen heutigen Evangelio gemeta-
nen Trauer-Tage / unsern im Leben
liebgehabten Landes-Vater / ein
schuldiges Ehren-Gedächtnis sehen ;
so wachse zu seinen ewigen Anden-
cken herfür / ein Eederbaum / und an
der Seiten ein Ulmenbaum. Unter
der Eeder soll er stehen als ein
löblicher Landes- und
Reichs-Fürst : unter den
Ulmenbaum aber soll er gesehen wer-
den als ein wachsender Bi-
schoff.

Berdienst und Tugend dieses
grossen Herren / ist so hoch und aus-
gebret

gebreitet/ daß ich mir nicht getraue
 von einem/ich geschweige von beyden/
 ausführlich zureden. Derowegen/
 geliebte Gottes / laßt euch gefallen
 meinen Vorschlag; Wir wollen bey
 unserer Evangelischen Versammlung
 nur unter der Eeder bleiben / und ihn
 als

Einen preißlichen Lant-
des und Reichs Fürsten
 beklagen.

Das andere wollen wir der Rö-
 misch-Catholischen Kirche überlas-
 sen. Diemag ihn unter den Ulmen
 suchen / und Ihn als einen wach-
 samen und eyffrigen Bi-
 schoff nach Verdienst heute here-
 aus streichen.

Zu diesen unsern Vorhaben sprecha
 ich an den Gott der Heerschaa-
 ren/um Gnade von Himmel durch
 den Geist seiner Allmacht: daß
 er meine Seele dieses schwere
 Betrübniß wolle überwinden/
 und

und meine Gedancken von der
 Ehre und Nachruhm des theu-
 ren Fürsten / durch keinen trauri-
 gen Beyfall stören noch meinen
 zu reden gefastten Mund / stille
 stehen lassen wolle. Der Herr
 gebe euch Gedult / und meinem
 Geiste solche Fürstellungen / das
 nichts von euren Troste zurück
 bleibe / daneben aber auch von
 dem schuldigen Andencken der
 höchsten Würdigkeit / nichts ver-
 gessen werde. Gott gebe uns
 allen Trost / Hoffnung / und end-
 lich eine Freude / die unaufhörlich
 und unaussprechlich ist. Amen.

* * * * *

Heulet / ihr Tannen : demit
 die Cedern sind gefallen.
 Ihr Bewohner dieses Hoch-Stiff-
 tes; ihr Menschen von allen Ordens
 Geistliche und Weltliche; ihr Ge-
 treue in allen Ständen. Ihr Tann-
 en, die ihr in grüner Erhöhung eu-
 ren eigenen Glantz habet; Heule
 du Hoch-Fürstliche Resident-Stadt
 Hildes

Hildesheim/ mit allen deinen Gilt-
 ten und Zünfften / mit allen Aem-
 tern und Gesellschaften. Heulet/
 ihr Tannen der Gerechtigkeit/ die ihr
 unter der hohen Landes- Eeder denen
 beleidigten Schatten gegeben. Heu-
 let ihr Tannen/ ihr Städte in diesem
 Stifte: ihr Flecken und Dörffer.
 Heulet ihr Tannen / ihr Rätthe in
 Städten/ ihr Richter im Lande. Heu-
 let ihr Tannen/ ihr Götter der Ge-
 rechtigkeit; ihr Hoch- Fürstlichen
 Rätthe / ihr Trosten und Stiffts-
 Amtleute. Heulet ihr hohen Tan-
 nen/ ihr Purpuraten und Domher-
 ren. Stecket Trauer- Zeichen aus.
 Heulet; gebet den Schmerz eurer
 Herzen/ über diesen kostbahren Lo-
 des- Fall durch sichtbare Zeichen an
 den Tag. Denn die Eeder eures
 Schattens ist gefallen.

Ist etwas in der Welt der höch-
 sten Lob-Rede fähig und würdig zu
 schätzen / so ist es das Leben und die
 Regierung/ unsers mit grossen Eh-
 ren andenklichen Fürstens und Lan-
 des

des Vaters/welchen wir bey unserer
Kirche / als einen löblichen Fürsten
unter einer Eder suchen. Zwar kan
ich eurer Liebe weder Kunst noch
Ordnung in fürhabender meiner
Trauer-Rede versprechen ; Denn
die Sache/so ich fürzutragen habe/ist
von so tieffer Bestürzung/ daß kein
Wunder und mir zuverzeihen wäre/
wann ich das Letzte zuerst sagen und
das Hinterste zuförderst lehren wür-
de: oder wenn ich mir das beste aus-
fallen ließe/oder wol gar mit Reden
inhalten müste. Keiner unter die-
sen Fehlern könnte mir zur Beschä-
mung fürgeworffen werden. Der
Mund redet: die Zunge hat von Ge-
dancken ihre Regierung. Aber die-
se müssen aus einem freyen und un-
betrübten Herzen kommen. Wie
aber nun / wann das Herz traurig
ist; da hilft kein euserliche Freude.
Und wo soll da der Muth zureden
herkommen? zumahlen/da dieser mit
Leid-Klagen erfüllte Tempel selbst
von Klage-Liedern grummelt / wie
B
der

*Proverb.
XXIV. 10*

der ferne Donner am Himmel/wann
 Sonne und Licht mit Finsternissen
 des Ungewitters bedeckt ist. Wie
 mich bedüncket; so geben diese Mau-
 ren einen Prophetischen Nachschall
 der Trauer-Stimme Davids: Der
 Herr zerbricht die Cedern auf
 Libanon.

Ps. XXIX
 5.

Cedern sind gleichsam Könige/ ü-
 ber andere Bäume: wie der Löwe ü-
 ber alle vierfüßige Thiere. Gewiß
 ist: Höhe und Stärke geben allen
 erschaffenen Dingen einen natürli-
 chen Vorzug: so daß auch die erha-
 bene Lilie der Blumen Königin heißt.
 Fürsten sind Häupter des Vol-
 kes/welche wie Absolon mit dem Lei-
 be/ also auch diese/an Verstand und
 Erleuchtung/Kopffslänger über al-
 les Volk herfür scheinen.

Last mich / ihr traurige Zuhörer/
 von dieser höchstbetaurlichen Für-
 sten-Ceder im Grunde und aus der
 Wurzel reden: und von der Zeit/da
 man von dieser Reise noch sagen
 mußte

musste/ was David von sich selbst/in
 seiner Minderjährigkeit: Ich bin
 noch zart. Das Gemüths-Feuer *II. Sam.
III.39.*
 wird nicht durch Kunst und mühsa-
 me Zubereitungen erworben: son-
 dern die Natur zündet solches von
 sich selbst in der Empfängnis an;
 daß Art von Art geböhren/ und Ad-
 ler von Adlern ausgebreitet werden.
 Hercules streitet schon in der Wiege
 mit Schlangen. Esau schlägt in
 Mutter-Leibe seinen Kampff-Platz
 auf/ und kämpffet mit Jacob. Die
 Zwillinge der Thamar/ sind an Groß-
 muthigkeit einander ungleich. Denn
 da der eine dem andern / in der Ge-
 burth nicht zuvor kommen konte/
 durchbrach er mit seinen Arme das
 jentige / was auf die Geburth folget/
 damit nur eine seiner Hände dem
 Erstgebornen am Lichte in die Welt *I. B. Mos.
29.*
 zuvor kommen möchte. Die Nessel
 brennet / so bald ihre ersten Blätter
 aus der Erde herfür brechen. Auch
 ein gebogenes neiget sich frühe zu sei-
 ner Krümme. Um so weit mehr wird
 B 2 sol

solche natürliche Gütigkeit sich an
der alleredelsten Creatur/dem Men-
schen/blicken lassen.

Auf solchen Wege suche ich das er-
ste Lob / unsers Ruhmwürdigsten
Fürstens: dessen Ankunfft auf die
Welt/schon eine Weissagung zukün-
ftiger Erhöhungen war. Die Früch-
te der Erden wachsen nicht mit glei-
cher Neigung auf einerley Lande:
sondern nachdem der Boden sauer
oder sey ist: geräth auch das Zuneh-
men. Die Höhe der Tugend will
aus keinem niedrigen Thale erwach-
sen: so wird gewiß auch dieses grüne
FürstenReiß aus keinem halbtodten
Stamme gesprossen seyn. Das Ho-
he/durch ganz Italien und Deutsch-
land/ Großberühmte Hauß derer
Herren von Brabeck/ ist Dero
hohe Libanon/ daraus diese Ceders-
Ruthe erwachsen. Nicht nur von
äuserlicher Leibs-Gestalt/schön/ an-
sehulich und nach Wunsch zu etner
Augen-Freude alles Volckes: son-
deru

dern auch innerlich von Licht und
 Schönheit des Verstandes / voller
 himmlischen Erleuchtungen. Die
 Marck / welche in der Kron Preus-
 sen ein blanckes Kleinod ist / hatte die
 Ehre / daß diese Reichs-Eder daselbst
 gepflanzet / und ihre Gegend in Ge-
 schichten zu einen Paradies machen
 solte. Das veste und vorher berühmt-
 te Schloß Letmath ist durch diese
 Geburt noch Edler worden / und hat
 seine Fürtrefflichkeit dadurch / noch
 tieffer in die Abend-Länder hinein
 ausgebreitet. Das neunzehnde Jahr
 des siebzehenden Jahrhundert brach-
 te unter seinen drehundert fünf und
 sechzig Tagen diesen frölichen Post-
 tag mit sich / daß auf dem hochherr-
 lichen Stamm-Hause derer hochge-
 bohrenen Herren von Brabeck ein
 zukünfftiger Fürste des Reiches ge-
 bohren wäre.

Philippus der Macedonier Kö-
 nig / sahe die Heldenmüthigen Un-
 terfahungen seines Sohnes Alexan-
 ders

ders/der Grosse genennet / darunt
 hieß er ihn aus Macedonten gehen
 und ein ander Reich einnehmen:
 nachdem er das Vaterland vor ihn
 und seine Unterfahungen zu enge
 schätzte.

Curr. III.

Letmath hat mit seiner preißli-
 chen Revier die Fülle des Ruhms/
 durch viele Provinzien der Welt:
 aber zu der Ausbreitung des glim-
 menden Geistes JOBST ETMON-
 DI war der Raum nicht groß genug.
 Die Tieber/ Senne und Rheim
 waren die Flüsse/ an welchen dieser/
 unser Fürst / die Zweige seiner Ju-
 gend ausbreitete / wie des Davids
 Baum gepflanget an den Wasser-
 bächen. Die tieffen Meere selbst/ mit-
 ten in der Ezörnung ihrer Fluthen/
 vermochten den Lauf seiner abgeziel-
 ten Glorie/nicht zu heimmen. Keine
 Gefahr des Weges; keine Unsicher-
 heit des Landes; ja keine unergründ-
 liche Wassertiefe konte den Lauf zu
 seiner Vollkommenheit nicht anhal-
 ten.

Pf. I. 3.

ten. Gleichte sich Herinnen einem
 muthigen und wohlgewöhnten Ros-
 se/welches in dem Wettlauff zur Eh-
 re/ seine äußersten Kräfte dran wa-
 get/und im Streit weder Feuer noch
 Wasser scheuet.

Plin. L.
 XII.c.19.

Doch muß ich mich von der Ceder
 nicht entfernen. Trägt eine Art klei-
 ner Cedern angenehme Früchte/wol-
 rührende Beere/ in Gestalt stärcken-
 der Wachholdern: so war die Ju-
 gend unsers Ruhm-grossen Fürsten/
 ein rechter Lustgarten / darinnen
 mehr Fürstliche Geschicklichkeiten
 blüheten/ als Granatäpfel auf der
 Cyrenäischen Gegend.

Werden die Cedern/gleich andern
 Bäumen/in vollen Lichte gepflanzt
 auf Hoffnung eines schnellen Zuneh-
 mens/und Vergrößerung der Früch-
 te: so war das Gewissen ein unab-
 trügliches Zeichen zukünftiger Er-
 höhung/ daß der Fürst/ glücklichiger
 Gedächtnis/eben auf den Vorberei-
 tungs-Tag von dem gefeyerten An-
 dencken des Bischoffs Martini/ in

seinem Vaterlande grün und schön
 herfür geschossen / zur Bedeutung/
 daß aus dieser Ceder-Ruthe ein ho-
 her Baum werden / und aus demsel-
 ben / ein so ansehnlicher und hochgee-
 haltener Bischoff-Stab bey der Kir-
 che zu Rom könnte gemacht werden.

Die reichen Ovelsen können sich in
 ihren Umfang nicht halten: sondern
 sie treten aus / und werden in ihrer
 Verbreitung endlich gar zu Flüssen.

Die jungen Cedern strecken ihre
 Zweige bey denen ersten Jahren
 schon so weit von sich / daß sie die näch-
 sten Tage der Zukunft / den Erdbö-
 den / darauf sie stehen / beschatten kön-
 nen; Die ersten Zweige seiner empor-
 steigenden Fürsten Herrlichkeit / wa-
 ren Gottesfurcht / Frömmigkeit
 und Gerechtigkeit. Mit wel-
 chen Befehrten / ein Tugendglän-
 mendes Gemüth / in denen Ehren-
 Schrancken / zur höchsten Staffell
 sich erheben kan / woferne Neid und
 Mißgunst ihre Steine des Aufhal-
 tens

tens nicht in den Weg werffen. Gleich
 auch/wie die Bäume/ die in der Ju-
 gend tragen/ aller Menschen Augen
 an sich ziehen: so war auch die Frucht-
 bringende Jugend unsers Fürsten/
 die Lust und Liebe aller Zuschauer.

Seine Minderjährigkeit mußte
 schon die Münsterische Cathedral mit
 einem Palmen schmücken / und die
 Kirche seines Glaubens/ mit einer
 hohen Lorbeer der Hoffnung zieren.

Daß die Geschlechter in der Welt
 mit Saamen und Nachkommen ge-
 segnet werden; das ist kein Wunder:
 nachdem die Verheißungen des gros-
 sen Schöpfers bis an die allgemeine
 Endschafft der Welt/ durch eine be-
 ständige Regierung dahin gemeinet
 sind. Daß aber ein Säugling her-
 für gehet/ der die Zeugnisse einer zu-
 künftigen Fürtrefflichkeit/ durch die
 Weissagungen seiner Augen / mit
 ans Licht bringet; das ist billig zu
 verwundern: zumahlen/ wann der
 Ausgang die gegründeten Muths-
 massungen in ihren Ziel übertrifft.

Werden die Cedern der Jugend
 ausgehoben/ und versetzt; so erfo-
 derte die Natur dieses Jugend-groß-
 sen Reichs-Fürsten/ daß er in dem
 Frühlinge seiner Jahre zum Wachs-
 thum mehrer Hoffnung verpflanzet
 würde. Hatte er zu Münster den
 Grund derer nöthigsten Sprachen
 geleyet / und mehr in der Vor-
 Schuble gefasset; als ein ander
 auf hohen Schulen nicht vermag:
 so/erforderte die Fürtrefflichkeit die-
 ses freudigen Geistes / die Hitze
 seiner Tugend = Begierden in
 etwas zu verbreiten; nach Art
 der Gold-Arbeiter/ welche/wann sie
 etwas in Feuer haben/ und die Hitze
 zu starck wird/ die scharff-glühenden
 Kohlen aus einander legen / damit
 das Kleinod nicht schmelze oder ver-
 brenne. Orlean die Haupt-Stadt
 der Celtischen Francken / das Lust-
 Haus vieler Künste / und Genev/
 das Athen und die Handelsstadt al-
 ler hohen Geschicklichkeiten/ langeten
 kaum

kaum zu/den Lauff seiner Begierden
 zu stillen. Auch feyrete der Geist
 nicht / in ihm Andacht zu erwe-
 cken / und zu vielerley guten Be-
 wegungen ihn anzuregen / daß
 er aus Gehorsam gegen seine
 Kirche das prächtigste Rom / der
 der Städte Haupt und aller Welt
 Schaubühne / besuchte / und daselbst
 das funffzigste Jahr / lauffender
 hundert / als ein allgenettes Jubel-
 Jahr der Römischen Kirche mit fey-
 rete.

Die Begierden grosser Gemühter/
 lassen sich einer entstandenen Feuers-
 brunst gar wol vergleichen / da im-
 mer ein Hauß das andere anzündet.
 Das nunmehr erfüllte Verlangen/
 Rom in seinen Flor zu sehen/erregete
 eine neue Begierde was Fremdbes
 zu beschauen/welche biß nacher Nea-
 polis entbrandte. Dieser Stern
 von ganz Welschland / schiene un-
 serm grossen Fürsten so helle ins
 Herz/das er lieber die Römische An-
 wesenheit und den Fuß-Ruß seines
 Ober-

Oberhauptes verleugnete ; als sol-
 che Welt-preisliche Regierung / ohn
 selbst-besichtiget gestehen wolle. Der
 Wind / die Wunder- und Macht-
 Creatur Gottes / erschiene ihn so fa-
 vorabel, als dem Salomon nach
 Ophir / daß er in dieses Königreich/
 nach dem Wunsch seiner Seele über-
 kam ; und daselbst den Stand und
 Kirchenstand / von dem Grunde aus
 erforschete : zum guten Exempel
 und Vorbilde einer gewissen Art
 Deutschen / welche das Interesse ihrer
 kostbaren Reisen darauf stellen /
 wann sie bey ihrer Wiederkunfft ins
 Vaterland / die besten Births-Häu-
 ser gemercket und so wol die / als auch
 die berühmtesten Weinschencken mit
 ihren Nahmen nennen können.

Und nun hätte man muhtmassen
 sollen / es würden die Flammen des
 Geistes / höchster Grösse / in ihrer St-
 che sich gekühlet und zu einem billigen
 Stillstande ermüdet haben : aber
 hier hieß es / wie von dem Hercules:
 Plus ultra: Das Himlische Gemü-
 te

te des grossen Bischoffs/ dencket noch
höher/ als die stolzen Gemühter der
Erden in ihrer selbst eingeildeteten
Erböhung begreifen können. Si-
cilien das Sicanische Dreyeck/
die Krone aller Inseln und der geseg-
nete Zehr-Garten von Rom/ steckte
dem hitzigen Geiste ein neues Zeichen
zu ferneren Lauffe für. Wie nun-
denen Verliebten wenn sie mit Hoff-
nung genesen; keine Zeit zu lang/
keine Gefahr zu groß/ und kein Weg
zu ferne ist; als war auch der tugend-
brünstigen Seele / dieses Reichs-
Fürsten/ in ihren Recht-Fürstlichen
Unterwindungen nichts zu hoch/
nichts zu unmöglich. Derowegen
er/ sinnlich zu reden/ in den Tugend-
Aberglauben verfiel/ er hätte nichts
gesehen/ wann er nicht die Grenzen
des Tyrrenischen Meeres beschif-
fet hätte.

Aber noch nicht müde. Das Feuer-
der Begierden brennet über Wasser.
Das zur Erfahrung aufwallende
Gemäh:

Gemühte/ welches in Wissenschaften der Geschichte/ und Weltbeschreibung/ gleich der Sonnen von Morgen auf= aber von Abend noch nicht untergangen war / wolte auch die gegen Mittag noch weiter gelegene Inseln / mit einen klugen Augenschein betrachten : und was er in Geschicht-Büchern vormals gelesen/ die Wahrheit davon nun/ mit sehenden Augen beleuchten. Malta die Insel wunderbahrer Begebenheiten/ strahlete ihm in die Augen/ wie denen Persern und Grönländern die aufgehende Sonne. Es ist wahr und billig/ sich sehnen/ einen solchen Ort zu besehen / an welchen ein Kaiser vor unsterblichen Ruhm/ Carl Der Fünffte/ in allerhöchster Elemente/denen Rittern von Jerusalem Grund/ Land und Freyheit geschenkt : und bey welchen der im dritten Himmel erleuchtete Heyden-Lehrer/ Paulus/ Lebensgefährlichen Schiffbruch erlitten. Von dannen das

Augel

Augen / so sich an denen Sitten vieler
 Völkern nicht satt sehen konte / von
 dem Lybischen Gewässer / auch die
 unbewohnte Ufer von Africa, durch
 Waffen des Gesichtes / (so nennet
 man perspectivem) von der Höhe
 des Meeres besehen können. Und
 wären hier der Menschlichen Weis-
 heit von Göttlicher Fürsichung / keine
 Gränzen gesetzt; alle Muhtmas-
 sungen solten unsträfflich seyn / zu
 sagen / daß der gewaltige Geist viel
 menschliche Müglichkeit überstiegen
 hätte.

Apostel
 Gesch.
 XXVIII.

Wiewol / Münster / welches diesen
 Eder-Zweig in den Schoos seiner
 Pflanzung einmal aufgenommen /
 fienge nun an / ein Magnet zu wer-
 den / sein Fürsten - grosses Pflanze-
 Kind / von denen äussersten Gränzen
 der Schiffbaren Meere / wiederum
 an sich zu ziehen. Und gleich wie
 dieses Stiff auf den Schau-Platz
 der Welt / ihm die erste Scene auf-
 gethan; so wolte dasselbe auch sei-
 ner unvergleichlichen Geschicklich-
 keit

felt/ ersten Auftritt mit Recht for-
 dern. Hatte das Nahrungsreiche
 Westphalen die ersten Zweige seiner
 Jugend begossen / so mußte auch die-
 ses Land die Erstlinge solcher Früchte
 haben. Was er in der allerklügsten
 Beschauung vorerwehnter Länder
 und Reiche / vor Licht und Erleuch-
 tung an sich genommen / das brach
 nunmehr mit einen verwunderlichen
 Vorschein / wie die schönste Mor-
 genröthe/über das ganze Stift und
 dessen Hauptstadt herfür. Ferdi-
 nandus Chur-Fürst zu Cöln / und
 seinem Verdienst nach / zwofacher
 Bischoff zu Hildesheim und Mün-
 ster / hatte biß daher unter den Göt-
 tern der Erden / seine Person mit et-
 ner lobseeligen Regierung wol ge-
 spielet / nunmehr aber gleich anderen
 Menschen / durch ein beklagtes Ab-
 sterben Chur- und Bissthümer resi-
 gniret. Diese Zeitung setzte fernere
 Unternehmungen in der Frembde
 gewisse Grängen / daß der zu hohen
 Sachen gebohrne Herr / sein Anges-
 icht

wiederum gen Deutschland richten/
und sein so wol genetztes Münster
wiederum bewohnen muste. Die
Göttliche Fürsichung that bey dieser
Reise mehr als Raphael bey dem
jungen Tobia; auffer Zweifel zu
dem Ende / daß dieses Rüstzeug bey
denen neuen Erscheinungen zu Mün-
ster / Gefährlichkeiten verhindern/
und den Zustand güldener Ruhe er-
halten sollte.

Diese wahrscheinliche Muhtmaß-
sungen sind auch in sich selbst unbe-
trüglich gewesen. Denn nachdem
Christoph Bernharden
die Wahl zu der entkleideten Würde/
nach allgemeiner Menschlichen Be-
wohnheit / angebohrner Gemüths-
Widrigkeiten / schwer und sauer ge-
machtet wurde / bewiese der kluge
Fürst / bey dieser Wahl die Mäßige-
keit seines Gemüths / die Wichtig-
keit seiner Conduite, und ohn alle
Passion den Gehorsam gegen die
Göttliche Providence, und förderte
diese Haupt-grosse Wahl / allein
C durch

durch seinen erleuchteten Verstand/
daß auch die untereinander Wider-
wärtigen / einhelliglich / und gleich-
sam aus einem Munde einerley
Wahlsprüche führten.

Wie Er nun bey dieser Haupt-
Sache / ein lebendiger Finger des al-
lein herrschenden Gottes gewesen :
so wuste auch der selbe Herrscher / ihm
die Liebe zur Billigkeit und die Zu-
friedenheit seines Herzens wol zu
vergeltten. Zu dessen Erhöhung er
als ein Göttliches Werkzeug / mit
ungefärbten Herzen bemühet war ;
dessen Ehrenstaffel war die Beloh-
nung seiner erwiesenen Treue. Zu
welchen hohen Ambte / er nicht auf
Stufen / der / durch den Geist Got-
tes verdamnten Simonie, gestiegen/
sondern durch eine freye und unpas-
sionirte / auf seiner Seiten aber
gründlichst- verdiente Wahl erho-
ben worden. Wer konte in den er-
leuchteten Wahl-Convent einen an-
dern in Mund nehmen / als den jent-
gen / welchen ein Hochwürdiges
Dom-

Dom-Capitul / mit einmächtigen
Nachdruck in folgenden Worten
verherrlichet:

Inter Canonicos suos emancipa-
tos, parem non reperiri, qui
cum majore Ecclesie fructu
& religionis incremento, hanc
praelaturam sustineret.

Die allzeit gegenwärtigen Einscher
seiner geführten Handlungen / preis-
sen ihn unvergleichlich. Seines
Gleichen wollen sie niemand gesteh-
en: viel weniger einen glauben/
der Ihm in Sachwaltungen zu
Frucht und Nutzen ihrer Kirche / im
geringsten Stücke überlegen. Denn
gleich wie der Südwind / denen Ee-
dern Geist und Leben giebet: so auch
Zieng von Süden und Westen ein
allgemeiner Schall von dem Ver-
dienst des hochverdienten Fürsten.
Keine Staffel war vor ihn zu hoch/
keine vacante Stelle zu herrlich/
nachdem das dreißigste Jahr seines
Alters / so viel Verwunderungen
gebracht / als zehn und mehr
E 2 Geschichte

Geschicht: Schreiber ihm nicht nach
schreiben können.

Das Thor zu solchen ausgebrei-
teten Ruhm / mochte wol Münster
wiederum aufaethan haben / nach-
dem dieser Fürst und Bischoff / seine
und der Kirchen geheimste Sachen
zu berathschlagen / Ihm anvertraue-
te : Bey welcher geheimbten An-
waltung er so viel Ehre eingelegt /
daß seine Blüte denen Früchten
grauer Weisheit / vorgezogen wor-
den.

Die Adler werden aus ihrer hohen
Flucht erkennenet : und die höchste
Klugheit wird durch Gesandtschaff-
ten entdeckt. Wieviel Fürstliche
und hohe Chur = Höfe haben sein
Fürbringen mit Verwunderung an-
gehöret? die zur Audience sonderlich
geartete Herren Staaten / der
vereinigten Niederlanden / haben
sich an seinen Fürträgen vornehm-
lich vergnügen können : weil er nie-
mals etwas Unbilliges über sich
genom-

genommen; Dagegen aber das/
was er zu unterhandeln sich auftra-
gen lassen / jederzeit deutlich und zier-
lich angebracht / beständig darüber
gehalten / und endlich mit Glück und
Ehren ausgeführet. Die ehemals
belagerte Stadt Münster / war der
gewissen Zuversicht / den gebetenen
Succurs der vereinigten Holländi-
schen Macht / glücklich zu überneh-
men: Aber die kluge Beredsamkeit
unseres Fürsten wuste solches zu un-
terschiedlichen mahlen mit hochbe-
dencklichen Fürstellungen / zu hinter-
treiben.

Wie nun ein muhtiges Ross aus
seinen Wettlauff in Siegs-Cursen,
immer mehr und mehr erkennet / und
höher gehalten wird: also stiege der
Fürst / höchst-rühmlichen Anden-
ckens / immer höher und nahm zu an
Glück / an Gunst der Götter / und ei-
genen Ehren: nachdem die Schnell-
fertigkeit seiner Erleuchtung hie und
da ihre Balmen erjagete.

Die allerwichtigsten Legationes,

waren seine Lust-Reisen: und was andern einen bemüheten Schweiß ausjagete / das ließ er sich eine süsse Ruhe deuchten. Wie mancher Staat hat das Zeugniß seines Seisgroffen Verhaltens / in die Geheimnisse der Regierung bengelegt? nachdem er allenthalben seine Staats-Klugheit / durch so hohe Unterwindungen / dermassen entdeckt / daß sein Name in denen Holl- und Niederländischen auch Münsterischen Geschichten unsterblich bleiben wird.

Daher folgte eine Würde der andern; und wer ein sanftmühtiges und friedfertiges Leben wünschete / der nennete JODOCUM EDMONDUM von Brabeck / und verlangte der fast übermenschlichen Mäßigkeit seines Gemühts und dessen liebreichen Regierung / Gehorsam zu geben. Wannenheroim vier und funffzigsten Jahre des siebenzehenden Seculi ihm zu Fürstlicher Ehre ein neuer Stern erschiene. Denn
als

als die Planeten des Römischen Reichs / um selbtige Zeit / in solchen Aspecten stunden / daß zu Regensburg eine grosse Conjunction daraus erwachsen / und der Bischoff Christoph Bernhard / in eigener hohen Person / sich zu gegenwärtigen höchst wichtigen Unterhandlungen / dahin erhoben: so mußten die Göttlichen Fügungen ihren Lauff haben / daß diesen auf denen Taffeln der allerheiligsten Fürsungen / angeschriebenen Fürsten / die erste Stufe zum Fürsten-Stuhl gebauet würde.

Amulius der Albaner König / da *Liv. L.I.*
 er noch im niedrigen Stande ein Hirten-Knabe war / und mit seines gleichen / wie die muntere Jugend pflaget / des Königes spielte / traff das Loß / daß er über mitspielende Hirten-Jungen / König wurde: und als er bey solchen Spiel-Scherz einen Unterthanen biß aufs Blut geschlagen hatte / und deswegen zu Rechenenschaft gestellt wurde / verantwortete er sich

mit diesen Worten: Er hätte dies als ein König gethan. Also musste die scherzende Jugend ihm ein Vorbote seiner künftigen wahren Krone von Alba seyn. Bey unsern Fürsten / unterthänigstes Andenckens / ereignete sich kein Spiel noch Scherz: sondern die Jugend schon wurde mit lauter Ernsthaftigkeit und Gravität bekleidet: bis er endlich bey Zuechmen der Jahre / ob schon auffer Fürsten-Stande / dennoch das Amt eines Fürsten verwalten musste: da er das Hochstift Münster / in Abwesenheit seines Hauptes / auf zwölf Monat als ein Statthalter recht Fürstlich regierete / mit Lob und frolockenden Zustimmen des ganzen Volckes.

Solte das nun kein Reichs-Fürste seyn / der von Jugend auf Fürstliche Gedancken geführet / und lauter Fürstliche Wercke verrichtet? Solte der nicht einen Reichs-Fürsten abgeben können / der zweymahl / in zwey hohen

hohen Stifften Capitul-Haubt
 gewesen/und alle sein Fürnehmen zu
 Lob und Ehren ausgeföhret? Solte
 der nicht mit Ruhm ein Reichs-Für-
 ste heissen/ der an statt eines Ehr-
 und Reichs-Fürsten auch Bischoffen
 des Hoch-Stifftes Hildesheim/
 Maximilian Heinrichs/ Glor-
 würdiger Erinnerung/ die Landes-
 Regierung durch so viel Jahr/ mit
 Breiß seiner recht Fürstlichen Con-
 duite, löblich geföhret: biß er endlich
 selbst mit allgemeinē Verlangen des
 Volckes/ und mit durchdringenden
 Zustimmungen derer / so hierzu be-
 mächtiget/ zum Fürsten und Bischoff
 dieses Hoch-Stifftes/ erhoben wor-
 den; welches er auch nun in die vier-
 zehnjahr/ mit aller ersinnlichen Mo-
 deration, mit hochgestiegener Klug-
 heit/ und mit unverdrossener Wach-
 samkeit/ zu seinen unvergesslichen
 Ruhme regieret hat.

Wer nur von dieser Wahl hörete/
 der freuete sich über was gutes neu-

es. Alle Catheder jauchzeten / das
das Hoch-Stift Hildesheim / von so
einen gütigen und zum Fürsten-
hochqualificirten Herren / sollte regie-
ret werden. Innocentius IX. der
beste unter denen besten Pabsten / hat
niemahls eine nachdrücklichere Be-
stätigung eines Bischoffs geschrie-
ben / als diese / da er unsern weyland
theuren Fürsten nennet;

Virum gravem, in functionibus
Ecclesiasticis optimè verfa-
tum, prudentem, rerum ge-
rendarum usu, experientia,
nobilitate generis, vitæ mun-
ditiâ, spiritualium providen-
tiâ, temporalium circumspe-
ctione, aliisque multiplici-
um virtutum donis commen-
datum, omniaque ad Episco-
pum requisita habentem.

einen fürtrefflichen Mann / welcher
in Verwaltungen seiner Kirche /
gründlich bewandt: von Natur klug;
zu Ausführung seiner Sachen über
die Masse geschickt: in allen Dingen
erfah.

erfahren: aus einem Hause/ des höch-
 sten und Welt-bekandten Adels ent-
 sprossen: von einer Unsträffigkeit
 des Lebens/ und/ welches was beson-
 ders ist/ an Fürsichtigkeit/ und Mäs-
 sigkeit/ zwischen Geistlichen und
 weltlichen Handlungen/ allezeit so
 geneigt/ daß er allemahl jene diesen
 vorgezogen. Ein Herr der von viel-
 sachen Tugenden allenthalben belte-
 bet und gelobet/ auch von allen / die
 Ihu nur gesehen/ mit Preis und Eh-
 ren zu der allerhöchsten Würde be-
 nennet und fürgeschlagen worden:
 Darum/ weil sich an ihm die Voll-
 kommenheit aller Eigenschafften zu
 einem höchstemüthigen Bischoff bli-
 cken lassen.

Man solte ich anheben/ nach Ord-
 nung von allen solchen Fürsten- Tu-
 genden zu reden: nachdem dieses ra-
 re Exempel wol würdig ist / aller
 Welt zum Spiegel fürgestellt zu
 werden. Zudem kan ein wolgerah-
 tener Lauff bey seiner Endschaft am
 besten erkennenet / und zum sichersten
 gepreiset

gepreisset werden. Ein Schiff/ das
 seinen richtigen Gang auf der Meer-
 Strasse/ durch Sturm und Wellen
 aushält/ kan seine überbrachte Gü-
 ter im Hafen mit desto grösserer Lust
 auslegen. Als nun Ihre Hochfürst-
 liche Gnaden/ Ruhmhöchster Erin-
 nerung/ gleichwol auch nicht so gar
 ohne Mißgunst und Anstoss zum
 Fürsten-stuhle erhoben: um so mehr
 war die Klugheit zu verwundern/ mit
 welcher Sie zwischen denen Darda-
 nellen des Neides so fürsichtig durch-
 zu laviren wusten. Neid und Miß-
 gunst sind so alt/ als die Welt selbst
 ist; vor welchen sich auch das göttli-
 che Ebenbild nicht bergen konte. Von
 diesen zween Gefehrten wird die Zu-
 gend durch alle Welt begleitet. Dies
 selieget gleichsam bey jenen in einem
 steten Arrest: und wer ist jemahls
 in der Welt/ ich will nicht sagen/ so
 klug/ sondern so glückselig gewesen/
 daß er solchen Crocodils-Augen ent-
 kommen können. Wäre bey man-
 chen Kunst und Glück so groß/ als die
 Ambi-

Ambition ; so würde Brodt und Ehre bey andern Leuten sehr klein und dünne seyn. Der Neid hält sich nichts vor übel. Er sitzet in denen Vorgemächern der grössten Fürsten/ und hat seine Fußstapffen auf denen Wegen/ welche die Könige wandeln. Durch diese enge Strasse musste sich auch dreyen weyland der Fürst aller Gütigkeiten/ obschon seine Seele von Mißgunst so ferne/ als der Himmel von der Erden ist. Es mochte im Jahr 1667. bey der Wahl eines Coadjutoris zu Münster/ etwas sorgefallen seyn/wodurch die Gewissenhafte dexterität unsers Fürsten sich geäußert/und dadurch ein und ander Auge über sich vergrößert hatte: weswegen seinen geraden Lauff nach dem Kleinod der Ehre / mancher Stein in den Weg geworffen wurde. Und ob auch Atalante Ihn bey seinen Lauff/ göldene Aepffel fallen liesse ; so waren doch dieselbigens seinem allzeit vergnügten Herzen/ viel zu geringe/ Ihn auf der Bahn seiner

seiner Ehre anzuhalten / und Ver-
 säumnis zu machen; sondern dieses
 und jenes / mußte ihm noch zu grössern
 Ruhm gerathen. Hierinnen gleich-
 ete der preißliche Fürst denen
 Palm-Bäumen: Je mehr dieselbi-
 ge beschwehret werden; Je höher sie
 wachsen und weiter sich ausbreiten.

Glück und Unglück / hat seinen ei-
 genen Lauff und Willen: gleich
 denen wunderlichen Donnerwet-
 tern / welche dem Winde entgegen
 ziehen. Und darinnen läffet sich die
 Tiefe des Göttlichen Rahts nicht
 ergründen / noch ihre unerforschliche
 Wege ausfinden. Manchen Lieb-
 ling erhebet das Glück / zu keinem an-
 dern Ende / als daß es seinen Clie-
 nten einen desto höhern Fall zuberei-
 ten möge. Dagegen wird einander
 von Unglück niedergedrückt / und
 nächsthin desto höher erhoben. Eine
 Kleine Anfechtung verwandelt sich
 vielmals in eine Erfrischung. Der
 Sporn verwundet zwar das
 Pferd: aber es laufft nun desto
 schärf-

schärffer und erlanget das für-
 gesteckte Ziel. Wiederwärtigkeiten
 schärffen unsern Wandel / und ent-
 zünden unsere Seele / mit noch mehr
 guten Begierden; welche Verwech-
 selung sich vergleichen läset / mit de-
 nen Leuten / die in Feuer arbeiten / die
 da ein wenig Wasser / das doch sonst
 dem Feuer zuwider ist / in die glühen-
 den Kohlen sprengen / und dieselbigen
 dadurch zu verstärckter Hitze anfrö-
 schen. Daren wuste der in allen ge-
 übte Geist / sich wohl zuschicken. Denn
 wie die Bestung vor andern sicher
 ist / zu welcher man durch enge Wege
 steigen muß: so ließ sich unser groß-
 mütiger Fürst von einem kleinen
 Rauche nicht beissen / weil er wohl
 wuste / daß die hohen Gipffel nicht
 auf der Erde; sondern mit Gefahr
 in der Höhe müssen gebrochen wer-
 den. Das zu allen Gottes Willen be-
 reitete Herz wuste sich in dergleichen
 Verwechselung / ohne alle Gemüths-
 Veränderung wol zuschicken / und
 seinen Wiederwärtigen / mit einer
 unglaubz

unglaublichen Mäßigung so zu be-
 gegnen: wie die Kunstmahler denen
 Farben/ wenn sie schwarz mit weiß
 temperiren/ daß ein liebliches Grau
 heraus kömmt/ womit sie den Grund
 zu allen Gemälden anlegen.

Zorn- und andere Gemüths-Mäß-
 sigkeit eines Fürsten stechen an denen
 Kronen/ den Werth der Diamanten
 ab: und ist nichts köstlichs an ei-
 nen Fürsten/ als Stimpf und Sanft-
 muth / welche sich zu gewisser Zeit
 auch in Ernsthaftigkeit vorstellen
 können. Fürsten Gedult gilt auf
 dem Throne Fürstlicher Tugenden so
 viel/ als Apollo auf dem Parnasso.
 Denn ob schon die gerechte Rache sich
 ein wenig anhalten läset / so gehet
 doch dieselbe zu anderer Zeit desto
 schneller/ und mit bessern Gewinnst
 fort: nach Gelegenheit der Fechter/
 welche ihrem Widersacher biswei-
 len einen Schritt weichen/ und zurük-
 ke treten: aber zu ihren eigenen
 Vortheil/ damit sie zu desto grössern
 Abbruch ihres Gegners / esliche
 Schritte

Schritte zur Avantage wieder ge-
winnen mögen.

Der in allen seinen Thun sehr mo-
derirte Herr / hielt von der Mittels-
strasse / in allen Handlungen sehr
viel. Nicht zu viel / nicht zu wenig /
darinnen stellte er das Maß aller
seiner Ausführlichkeiten. Seiten
und Bogen müssen nicht zu hoch und
scharff gespannt werden / sonst wer-
den Spielleute und Schützen zu
schanden. Mit solchen Vorbildern
wusste diese Fürsten Weisheit ihre
Sanftmuth auszudrücken. Begie-
riger war er / Friede zumachen / als
Krieg anzufangen. Geneigter zu
versöhnen; als zu beleidigen: lieber
Unrecht zu leiden; als Unrecht zu
thun. Liebe / Gerechtigkeit und Frie-
de / waren der dreyfache Grund aller
seiner Hochfürstl. Anschläge. Nach
diesen dreyen Staats-Gratiem rich-
tete er seinen Leib- und Wählspruch
ein:

In pace & equitate.

Alles schlecht / billig und recht.

D

Alles

Capitol. c.
XII.

Alles mit Friede nach Gerechtigkeit und Billigkeit. Nach dem Exempel des Antonini Pii, welcher zum letzten mahl an sein Krieges-Volck die Losung / die sogenannte Parole gab: *aequanimitas*. Alexander Severus, als er merckte/das die Kranckheit zunehmen wolte / schickte er seinen Kindern die Oration aus dem

Spart. c.
XXI.

Salustio, in welcher Micipsa seine Söhne zum Frieden vermahnet. Und die letzte Losung / die er dem Haupt-

c. XXIII.

manne gab/ war diese: *Laboremus*, Last uns vor das Vaterland bemühet seyn. *Jacobus* König von Engelland recommendirte seinem Sohne

L. XI. E-
neid.

Carl Stuart diese drey Verse aus dem Virgilio:

Tu regere imperio populos, Romanes
memento.

Hæ tibi erunt artes, paciꝛque impone-
re moram :

Rittershꝝ
Exeges.

Parcere subjectis, & debellare super-
bos.

p. 69.

Ich lasse mir sagen: es soll der liebe fromme Fürst in seinem letzten
recht

recht Fürstlich geredet und allerhand
bedeutliche Worte hören lassen. Auf
die Art/ wie etwa Gustavus der Kö-
nig in Schweden geredet/ als er das
Ende seine Lebens vorher gemercket/
da er sagte:

Imminet mihi suprema dies, for-
te cras vel hodie; nihil mecum
ablaturus sum, omnia vobis,
mea industria & sudore parta,
relicturus. Utimini fruimini
in Dei honorem, & in vestri
vestrorumque tutelam, emo-
lumentum & pacem peren-
nem.

*Loccen.
Hist. Svec.
l. 6. edit.
nov. p.
344.*

Es ist an dem / daß meine Seele
muthmasset// wie daß der letzte Tag
meines Lebens/nicht mehr ferne sey:
ohne Gewißheit / ob er morgen oder
heute noch ankommen werde. Na-
ckend und bloß bin ich auf diese Welt
kommen: so gehe ich auch wiederum
dahin / daß ich also nichts mit mir
nehmen werde von allem dem // was
ich mit Schweiß und Mühe erwor-
ben habe. Alles was ich zurück las-

Te/ist euer. Brauchet und genießet
dasselbe zur Ehre Gottes / zu eurer
und der eurigen Beschützung/und zu
Erhaltung eines ewigen Friedens.

Einen noch andern Brieff soll die
ser grosse Monarche an den Reichs
Cantzler geschrieben haben/ mit die
sen sehr beweglichen Worten :

Lib.VIII.
p.604.

Mei & meorum memoriam in o
ptimam partem tibi commen
datam habe, & ita fac mihi me
isq;, ut vis Deum tibi tuisq; fa
cere & qvô animô erga te fu
turus, si ex voluntate Dei tam
diu superstes fuero, ut me in
digeas hôc vel illô modô.

Gedenck mein und der Meinigen
in besten/und laß dir unser Andencken
allezeit zu Ehren befohlen seyn. Was
du wünschest/ daß Gott an dir und
deinen Hause thun soll / das erweise
mir und denen Meinigen auch; / und
bedencke/ wann mich mein Gott so
lange lebendig erhält/daß du meiner
in einem und andern Fall nötig hast/
mit was Liebe und Gewogenheit ich
dir begegnen werde. Ei

Eine besondere Erinnerung hielte
Johannes Chur-fürst zu Branden-
burg an seinen Sohn Joachimi/ da er
ist auf seinem Todtbette die Augen
schliessen wolte. Da er sagete:

Deum coleret, Justitiæ studeret,
subditos à potentioribus sup-
pressos, vindicaret: non indul-
geret licentiæ Nobilitatis.

*Rittersh.
Exeg. p.
69.*

Lieber Sohn und Nachfolger mei-
ner Regierung: fürchtet vor allen
Dingen Gott: strebe nach Gerech-
tigkeit / rettete die Elenden und Ar-
men/welche durch Frevel der Grossen
unterdrückt sind: und überlasset dem
Adel nicht zu viel Gewalt.

Noch eine andere schöne Rede hiel-
te Fridericus mit dem Zunahmen
Bellicosus an die Umstehende seines
Todten-Bettes: welche verdienet in
ihrer Vollkommenheit bekandt zu
werden: darans ich aber in der enge
nur dieses beysetze.

*Fabric.
Orig. Sa-
xon. L.
VIII.*

Vobis servandæ patriæ munus
atq; cura incumbit. Populis
vestris onera nova aut inusita-

ta non imponite, ut opprimatur inferior. Si enim cum nobilitate princeps, & cum utrisque populus consentit, felicissima est gubernatio -- indictâ causâ neminem condemnate -- arma non sumite nisi coacti &c.

Auf euch lieget nunmehr das Amt der Regierung / und die Sorge vor das Vaterland: wozu ich dieses rathē. Leget auf das Volck keine neue Beschwerungen/ und was sonst von Diensten und Gaben nicht gebräuchlich ist/ damit verschonet sie. Kein Stand noch Geschlechte muß so hoch erhoben werden / daß es andere/ und geringere zu unterdrücken Macht gewinne. Denn wann der Fürste mit dem Adel und das ganze Volck mit jenen beyden einig ist/ so ist die Regierung höchst glücklich. Ohne Erkändnis und ungehörter Sachen verurtheilet niemand. Zum Kriege seyd niemahls begierig/ außser wenn ihr durch Gewalt und Beleidigung dazu

Darzu gendthiget werdet. u. f.
w.

Gebet mir Gedult Ihr allbereits
schon über die Zeit aufgehaltene Zu-
hörer / nur noch die letzte Lehre von
dem Johann Mediceo zu Florentz
an seine beyden Söhne Cosmum un̄
Laurentium gestellet: wanu er sie
selbst also kürzlich vor seiner letzten
Stunde anredet.

Animô quiêto digredior, quòd *Machi-*
vos sanos, divites, præterea ita *vell. Hist.*
constitutos, post me relin- *Florent.*
quam, ut si modò meis vesti- *L. IV.*
giis insistere volueritis, tam
honoratis vobis quàm omni-
bus acceptis Florentiæ vivere
liceat -- & Reipubl. admini-
stratione tantum vobis sumi-
te, quantum leges hominesq;
vobis tribuere voluerint; qua
quidem ratione nec invidia,
nec periculis expositi eritis.

Ich sterbe mit freudigen Gemüß
te von stillen Herzen/das ich euch zu-
förderst gesund/wolbemittelt/ und u-

berall in einen solchen Zustande ver-
 lasse/ daß wo ihr meinen Fußstapffen
 nachwandeln wollet/ ihr allhier in
 Florenz als geehrte und allem Volck
 angenehme Leute leben könnet : : :
 Bey Verwaltung des Regimentes/
 seyd nicht geizig/ und nehmet nichts
 mehr dafür/ als was die Gesetze und
 vernünfftige Leute euch zu theilen : so
 werdet ihr wider Reid und Gefahr
 allezeit sicher seyn.

Ich gestehe/meine Herren/ daß ich
 euch in Erzählung nachsinnlicher
 Sterbe-Reden/ grosser Herren/ etz
 was wider die gebierliche Maß/ auf-
 gehalten. Allein/ich hoffe/es werde
 die Würdigkeit der Sache / den Un-
 fug meiner Worte / bey dieser Ver-
 sammlung um so viel mehr entschul-
 digen/ wenn ich betrachte/daß Reich-
 Reden/wann sie von Herzen gemeyn-
 net sind / vor andern einen Schritt
 zur Vergebung näher haben.

Und wie nun / wann noch andere
 nöthige Dinge bey Handen wären/
 welche bey der Vollkommenheit un-
 sers

fers Preis-verdienten Fürsten/zu setzen
 lezten Ehren gemeldet werden
 müsten. Also müste ich eine neue
 Rede anheben von seiner Gerechtigkeit:
 einen besondern Fürtrag von
 seiner Fürsten-Klugheit: eine lange
 Predigt von seiner Ruhmfeiligen
 Bescheidenheit. Ich könnte unmöglich
 vorbey gehen/ die von allen Untert
 thanen Hochgeliebte Leidseeligkeit.
 Wann und zu welcher Zeit soll
 ich melden/ seine gegen alle Dürftige/
 in Wercken bewiesene Barmherzigkeit:
 da absonderlich angeführet werden
 müste/ wie er an dem hellen Mittage
 seines Fürsten-Glanzes/ auch das
 vernebelte Elend der Armen/ vor sich
 leyden/ zu sich ruffen/ und nach
 eiaenen Befinden versorgen lassen.
 Die Verfolgeten funden allhier eine
 Freystadt: die Bedrängten Schutz:
 die Verlassene/ Rettung/ die Unsichern/
 einen Fels/ die Angeseindeten eine
 Bestung/ die Vertriebenen ihr Vaterland:
 alle Armen eine Schatzkammer; die von Feuer

D 5 Bes

Beschädigten / eine Cassa zum Wieder-Bau / die Verjagten einen Port und die von Unglück Verschlagene / ihren sichern Hafen.

Eine neue Catheder müste aufgebauet werden / wann viel andere Höhen und Tiefen seiner unverborrenen Weißheit / solten ausgegossen werden ; zubeschreiben seine ungemeine Erfahrung in natürlichen Wissenschaften ; die Geheimnis der Natur zu entdecken / von denen finstern Klüfften der Erde / ohne Fehler zu muthmassen / findige Gänge zu geben / Metalle zu urtheilen / die kostbarsten Mineralien / zum Nutz seiner Hoffstadt / und des ganzen Landes / klüglich herfür zu schaffen. Sehet / einen solchen Landes-Vater haben wir verlohren / dessen Verlust sich alsdenn erst herfür thun wird / wann wir seine Liebe / Leidseligkeit / Schutz ; am allermeisten aber seine über-väterliche Regierung vermissen werden. Denn wann der Schade eingez

getreten ist/ so erkennen und bejammern wir erst den Verlust.

Was auf diesen Tod erfolgen möchte/wissen wir noch nicht; der Gott alleine weiß es / welcher über uns dies harte verhänget/zumal bey diesen gegenwärtigen Zeiten/ da die durchlauchtigsten Gestirne von Europa, wunderbare und fast schreckliche Aspecten geben. Nun der HErr wolle uns heiffen/und sein Volck mit Friede trösten.

Du aber im Leben und Tode von uns hoch-geschätzter Landes-Vater/ wir sehen dir nach/bis wir selbst auch auf dem Wege allgemeiner Sterblichkeit folgen müssen. Aus den Augen bistu uns zwar kommen/aber nicht dem Herzen. Wir werden dein gedencken/ in allen unsern Gedanken. Dein Gedächtniß soll in uns leben/so lange wir Väter mit unsern Nachkommen leben: und der Schall von deinem Lobe soll unsere Liebe bleiben. Zu dessen Versicherung schreiben wir dieses an die Gedenck-
Seu:

Seule allgemeines Schmerzens/ob
wir uns schon damit nicht gänzlich
trösten/ noch dein recht Fürstliches
Verdienst vollkommen beschreiben
können.

Certent artifices, spirantia pone-
re signa,
Marmoreosq; alte tumulos: ta-
men amplius unquam
Jaspide condiderit nemo melius
monumentum
Quam quod tute sibi rarâ virtute
paravit.

Italien tritt auf/ laß deine Meister
kämpffen/
Um Kunst zur höchsten Zier
Von Marmel und Porphir.
Laß dein Weltpreisluch Rom / dein
Ruhm der Griechen dämpfen
Und bau auf diese Gruffe von purem
Gold ein Grab.
So ist das dennoch besser
Und unvergleichlich gröffer/
Was Fürsten preiß sich selbst zur Eh-
ren-Seule gab;
Unsterblichkeit zu baven.
Das kanstu hier beschauen.

Du

Du aber/ Heiliger und groß-
 ser **G**ott/ dessen Majestät
 alle Könige auf Erden anbeten
 müssen/ durch welchen die Ge-
 waltigen regieren/ und die Für-
 sten herrschen; vor dessen Herr-
 ligkeit/ alle Macht und Gewalt
 der Erden Asche und Staub ist.
 Hastu uns darum ein grosses
 Licht ausgeleschet/ und die Kro-
 ne von unsern Haupten gestos-
 sen/ daß wir gesündigt haben; &
 ey so laß doch unsere zerschlage-
 ne Herzen vor dein Angesicht
 kommen/ und unsere von Trau-
 rigkeit zerbrochene Seuffzer
 vor den Thron deiner Himmel.
 Erhörung gelangen. Siehestu
 denn nicht / du erbarmender
Gott/ wie es uns gehet? jam-
 mert denn deine Barmherzig-
 keit

feit nicht das harte/das du uns
 erzeuget hast! denn siehe/ den/
 jenigen/so deine rechte Hand ü/
 ber uns zum Regenten erhoben
 hatte / hast du im Zorne wie/
 derum von uns genommen/die
 Mauer/ welche du nun in das
 15de Jahr daher um uns gezo/
 gen/hastu in einer Stunde ein/
 gerissen. Der Fürsten-Stab/
 unter welchen du uns Friede
 und Ruhe zugewendet/ hat sei/
 ne Hand verlohren/ in welcher
 er so löblich und friedliebend ge/
 führet worden.

Du hast/ o du aus Gerech/
 tigkeit zorniger Stt den Hir/
 ten geschlagen/ willst du denn die
 Heerde so vieler Städte / und
 des Volckreichen Landes auch
 zerstreuen? Ach nein. Deiner
 Güte

Güte haben wirs zudancken/
 daß wir nicht gar aus sind: und
 deine Himmelbreite Barmher-
 zigkeit hat gar kein Ende. Unse-
 re Sünden zwar/ und des Lan-
 des Ubertretung reizen deinen
 Zorn/ daß du weggeraffet hast
 den Gerechten vor dem Unglück/
 und wenig sind/die darauf mer-
 cken. Aber du bist auch gnädig/
 und auf das Gewölcke deines
 Zorn lässestu das Gestirne dei-
 ner Gnade aufgehen.

Ach Herr! der du die tuncckeln
 Winckel unserer Gewissen er-
 leuchtest/ und in unsern verbor-
 gensten Gedancken alldereit sie-
 hest/was noch nicht ist/ als wañ
 es schon wäre/hastu beschlossen/
 unser Land und deine Christen-
 heit/ durch den Tod dieses/ um
 das

das Vaterland verdienten Fürstens zu straffen: ach! so laß ab von Ungnade über dein Volk/ und ändere den Zorn-schluß deines unerträglichen Gerichtes. Vergib Sünde/ und dämpffe durch die Wirkung deines Geistes in uns die empfindlichen Ursachen/ die deinen Grimm wider uns entzündet/ daß wir in Friede/ Liebe und Ruhe nechsthin / und allezeit regieret werden: biß unsere Seelen in dem Schooß deiner grossen Herrlichkeit versamlet werden/ unter die Krone ewiger Bonne/ darunter wir/ o du König über alle Majestäten auf Erden/ mit dir herrschen und leben wollen in Ewigkeit Amen.

E N D E.

dd

134 623

S

AB:

154 623

Da 769

V 3 12





Das Meulen der Bannen
über die gefallene

Neder /

Welches
aus unterthänigster Schuldigkeit
Dem weiland
Hochwürdigst = Hochgebornen
Fürsten und Herrn /

**Hn. JODOCO
EDMONDO**

Des Heil. Röm. Reichs Fürsten und
Bischoff des Hochstifts Hildesheim/
Dem getreuen Landes = Vater
in einer Trauer = Rede

Am Tage seiner Hoch = Fürst = ansehnlichen
Leich = Bestattung / bey Volkreicher Versammlung
in der Haupt = Kirche zu Hildesheim
fürstellte

D. Joh. Kiemer.

Hildesheim/
In Verlegung Christoph Friedrich Sicks / 1704.

E. 16.

76

Inches

Centimetres

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black